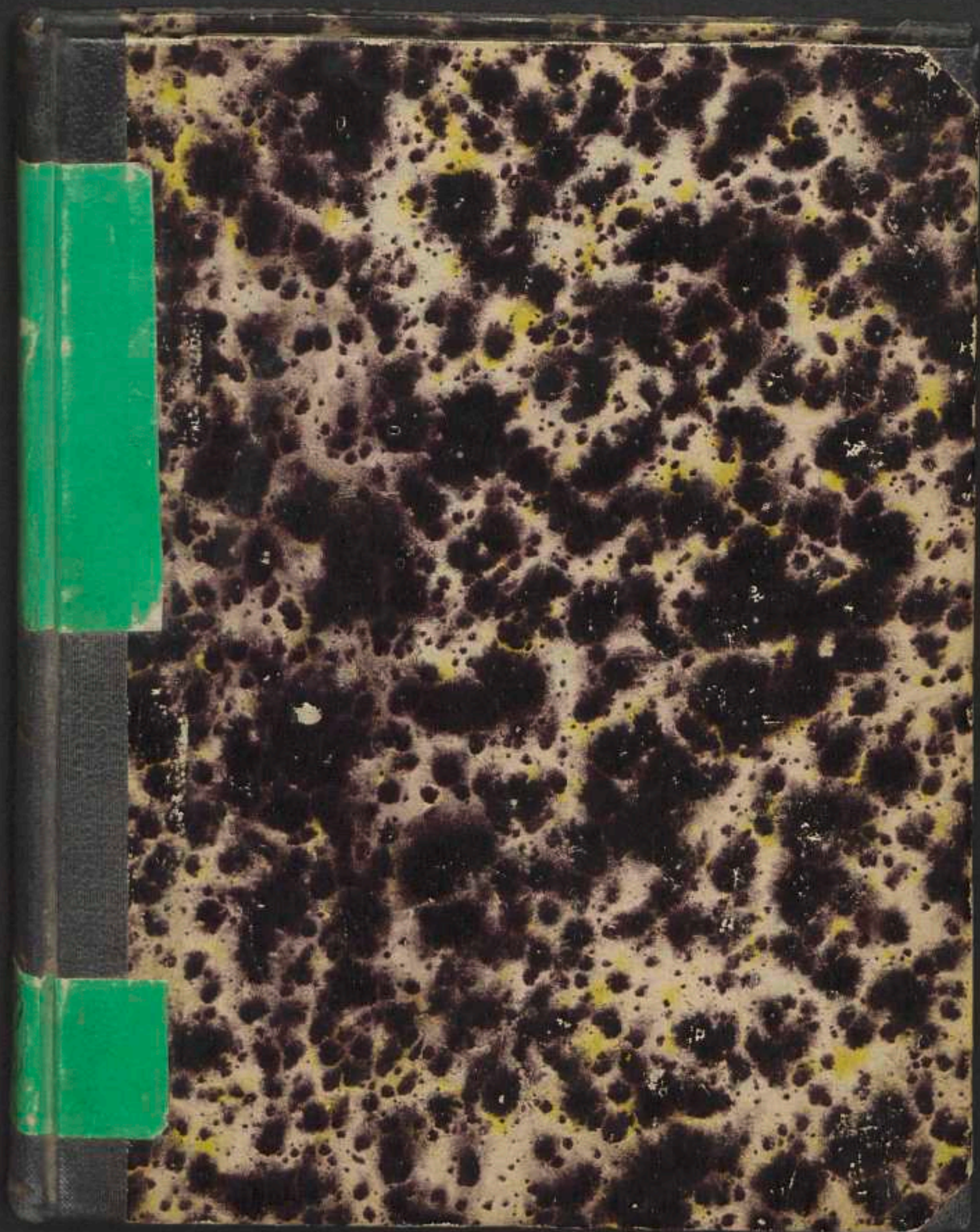


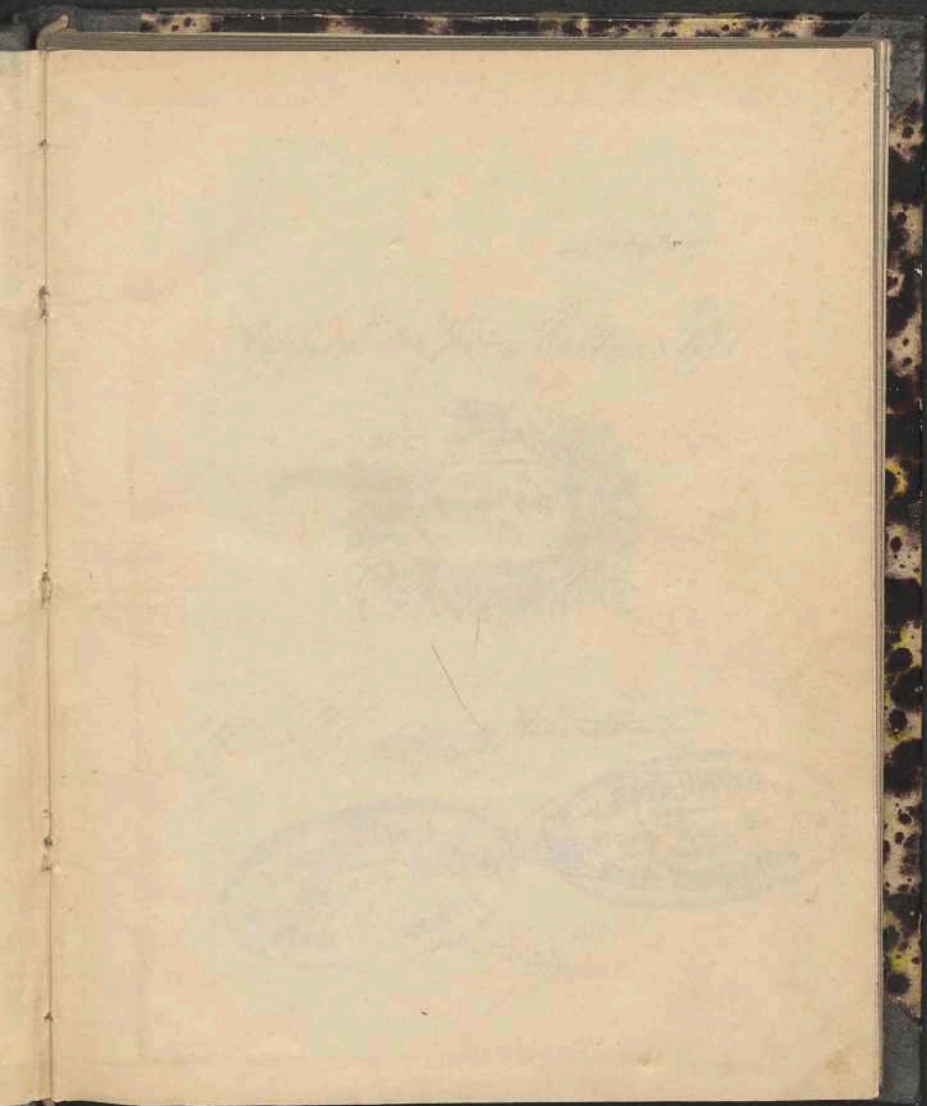


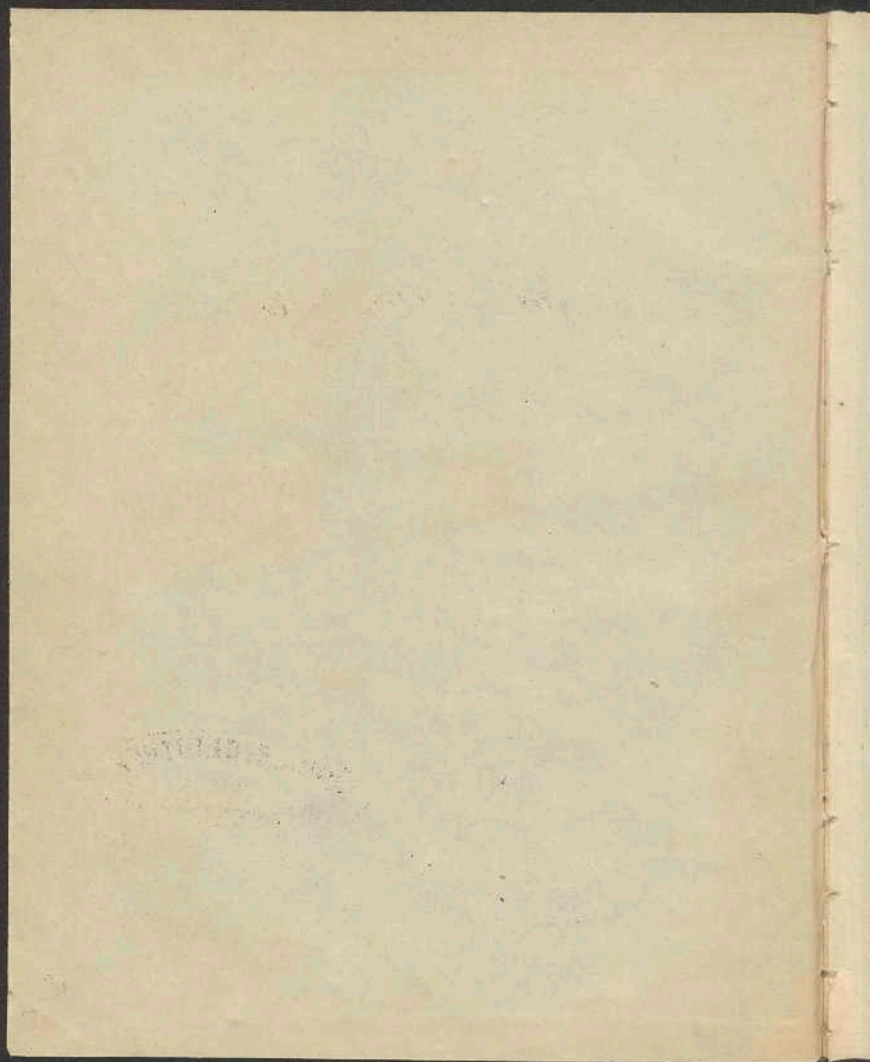
905
A

Gxs

B IX 1, 467 - 9-12

385 KVA
R







Inhalt.

Behtes Heft.

	Seite
Mailied	1
Der Sonntag	2
Gebet nach der Schule	2
Des Vaters Heimkehr	3
Das Kiedlein von der Sonne	4
's Büblein auf der Geiß	5
Die drei Brüder	5
Vater Pestalozzi	6
Die Fabel vom Wolf und Geißlein	7
Die Fabel vom Hund	7
Die drei Gäste, von einem Ungenannten	8
Der Apfel, desgleichen	8
Schweizersprüchli	9
Der arme Knabe	11
Auflösung der Räthsel im 1ten Hefte	12
Der Schnee	13
Die zwei Rechthaber	14
Die Belagerung von Zürich. (Ein Schauspiel.)	
a. Albrechts Lager	15
b. Die Frauen auf dem Bindenhof	24



M a i l i e d.

J. R. Weber.



1. Wie herrlich ist's im Mai = en, da la = chen Thal und
2. Vom Himmel hoch her = un = ter die lie = be Sonne
3. Es singen Lerch' und Fin = ke, es jauchzen Feld und



Hö'h'n; im Mai = en ist's im Frei = en so
schaut; der Gu = gu ruft so mun = ter, so
See: A = de, a = de, Herr Win = ter, a =



schön, so schön, so schön!
laut, so laut, so laut!
de, a = de, a = de!



Der Sonntag.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tage hat die Woche;
Sechs davon sind dir gegeben,
Schaffe fleißig da für's Leben.

Doch der Sonntag bleibe mein!
Da will ich die Menschen lehren,
Mir zu dienen, mich zu ehren,
Fromm und tugendhaft zu sein.

Liebes Kind, vergiß es nicht,
Was der Herr am Sonntag spricht!

Gen.

Gebet nach der Schule.

Vater, all' die guten Lehren
Laß uns üben, nicht nur hören!
Segne du des Lehrers Wort;
Führ' uns, leit' uns fort und fort!

Laß uns still nach Hause gehen,
Stets nur auf das Gute sehen;
Mach' uns sitzsam, fromm und wahr:
Segne deine Kinderschaar! Amen.



Vaters Heimkehr.

„Juhei, der liebe Vater kommt!
 Er bringt in allen Taschen
 Den Kram, den Kram vom Maiermarkt
 Zum Spielen und zum Naschen:
 Ein Steckenpferd, ein Kegelspiel,
 Und Trommeln und Trompeten,
 Das bringt er mir, das bringt er mir
 Und Kuchen und Pasteten!
 Und Zuckerzeug und Spanischbrod,
 Und Leckerlein und Torten,
 Und Wegglein, Kräpflein, Anisbrod,
 Und Obst von allen Sorten!
 Ein Säbel und ein Schießgewehr:
 Ja ja, ich hab's errathen!
 Dazu von Blei ein Reiterbeer
 Und tausend Fußsoldaten!

Und Haß und Hirsch krieg' ich dazu,
Und Hündlein auch zum Jagen,
Und Ochß und Esel, Schaf und Kuh,
Vier Köpfelein und ein Wagen!"

"Lieb-Brüderlein, jetzt sei mir still!
Du übertreibst das Gute:
Für's Büblein, welches zu viel will,
Kauft man sonst eine — — — (?).

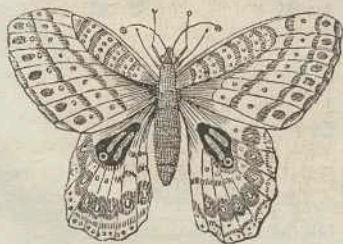
Das Liedlein von der Sonne.

Die Blumen alle, groß und klein,
Sie nähren sich vom Sonnenschein.

Die lieben Vöglein allzumal,
Sie freuen sich am Sonnenstrahl.

Die Mücklein halten ihren Tanz
So froh, so frei im Sonnenglanz.

Und dankend hebt sein Angesicht
Der Mensch hinauf zum Sonnenlicht.





s'Büblein auf der Geiß.

Reite, Büblein, reit',
 Reit' auf deinem hübschen Roß,
 Reite nach dem Königschloß,
 Reite, Büblein, reit'!
 Sei, wie wird der König lachen!
 Er wird dich zum Schneider machen:
 Reite, Büblein, reit'!
 Der Weg ist nicht mehr weit.

Die Brüder.

Es fiel ein Büblein in den Bach,
 Weil unter ihm das Brücklein brach.
 Sein größter Bruder rief und schrie,
 Und sank vor Schrecken in die Knie.
 Der zweite eilte fort nach Haus,
 Und rief den Vater schnell heraus.
 Der jüngste sprang dem Bruder nach,
 Und zog ihn mutbig aus dem Bach.
 Nun denke nach und sag' mir an,
 Wer wohl am Besten hat gethan.

Vater Pestalozzi.

Ein edler Mann, dir wohl bekannt,
Hat einst gelebt im Schweizerland.

Es war des Edlen Lebenszeit
Der Menschenbildung ganz geweiht.

Er wanderte einst müd und matt,
Zum Kaiser hin, gen Baselftadt.

Da trat ein Weiblein auf ihn zu,
In Lumpen, ohne Strümpf' und Schuh'.

„Ach, lieber Herr, ich bitt' um Gott,
Erbarmt Euch meiner großen Noth!“

Wie er das arme Weiblein sah,
Da ging es seinem Herzen nah'.

Schnell in die Tasche fuhr die Hand,
Und als er Alles leer dort fand,

Löst' er vom Fuß die Schnallen ab,
Und sprach, da er's dem Weiblein gab:

„Dieß Silber trag zum Goldschmied hier,
Und kauf' dir Schuh' und Brod dafür.

Ich gäb' dir mehr, daß Gott erbarm'!
Wär' ich nicht leider selber arm.“

D'rauf bindet er mit Stroh die Schuh'.
Und wandert Basels Thoren zu.

Er wollte lieber schmucklos geh'n,
Als einen Armen leiden seh'n.



Die Fabel vom Wolf und Geißlein.

Wolf: Geißlein, mach' mir auf die Thür,
Hunde bellen hinter mir!
Bitte, mach' mir auf die Kammer,
Rette mich aus meinem Jammer!

Geißlein: Höre, Wolf, ich fürchte dich,
Denn die Mutter warnte mich:
Schon am Ton kenn' ich den Schmeichler,
An den Worten auch den Heuchler.

Die Fabel vom Hund.

Ein Hündlein trug auf einem Steg
Ein Stück gestohlen Fleisch hinweg.
Und als es auf dem Stege war,
Nahm es sein Bild im Bache wahr.

Es glaubt, das sei ein and'rer Hund
Mit einem Stücke Fleisch im Mund.
Es hätte gern dieß Fleisch gehabt.
Und es dem Andern weggeschnappt.
Doch als es neidisch biß darnach,
Fiel ihm das eig'ne Stück in Bach.
Es sah ihm nach, es schwamm davon:
Das war des Neides rechter Lohn.

Die drei Gäste.

Wein, Pasteten, Leckerlein
Machten einst sich auf die Bein'
Zu einer Reise insgemein.
Bei einem lust'gen Bäuerlein,
Da kehrten insgesammt sie ein,
Und schmauften ihm sein Leckerlein.
Und nach genos'nem Leckerlein,
Da leerten sie auch Scheu'r und Schrein,
Und streckten gar das Häuslein ein.
Und als geschieden mußte sein,
Bezahlten sie die Uerte fein
Mit einem bloßen Zeddelein.
Geschrieben war das Sprüchlein d'rein:
„Wein, Pasteten, Leckerlein
Bringen den Bauer um's Leckerlein.“

Der Apfel.

Es ist emol es Bürstli gi,
Das het nid möge folge;
Und wenn's het solle g'folget si,
So het mer's müße balge.

Do rüft ihm einist s'Mütterli:
„Ghum, Jörg, du magst am meiste;
Dr Hansli und dr Dieterli,
Die werde sust nid Meister!“

Dr Jörgli meint, 's sei Deppis z'thue,
Und denkt: 's wird nid pressire;
Drum fahrid numme selber zu,
Thüend ihrs allei probire!

Was händ die Buebe z'wärche g'ha?
En Depfel, wie n es Gührbfi!
Sie schnabelire druf und dra,
Und — löhnd dem Jörgli s'Gührbfi.

H. Keller.

Schweizersprüchli.

1.

En freie, frohe Muth,
G g'sund's und fröhli's Blut
Gaht über Geld und Gut.

2.

Was mer früh um Bieri thut,
Ghunnt eim z'Nacht um Rüni z'gut.

3.

Wenn Eine sich nid freue ha,
So muß er bösi Fütterli ha.

4.

Gang eister mit der Wahret um!
Mer Hund dir druf, gang na so chrumm.

5.

Reis Unglück ist so groß,
Es treit es Glück im Schoß.

6.

Wer länger schläft, als siebe Stund,
Verschlafst si Lebzig mänge Fund.

7.

Wär 's Lüge so schwer, wie 's Stei träge,
Würd Mänge lieber d'Wahret säge.

8.

Was mer nüd cha mide,
Soll mer willig lide.

9.

Gut verlore — Nüt verlore.
Muth verlore — Halb verlore.
Ehr' verlore — All's verlore.

10.

Es flügt keis Bögeli so höch,
Es lat sie wieder nieder;
Wenn Eine höh und zornig ist,
De Zorn, de leit sie wieder.

11.

Wart es Bigeli, beit es Bigeli,
Sip es Bigeli nieder!
Und wenn d' es Bigeli g'sesse bist,
So humm und säg' mir's wieder!

12.

En Jede wüsch vor finer Thür,
Er brucht denn Bäse g'nug;
Schrib fini Fehler uf's Papier,
Er het denn z'schribe g'nug.

13.

E Mülli ohne Gang,
E Schellen ohne Klang,
E Hand ohne Gabe,
E Chilbi ohne Schnabe,
En Winter ohne Zs,
E Schul ohne Flis:
Nähm ich alle um kein Preis.



Der arme Knabe.

Ich bin ein armer Knabe, hab' Niemand auf der Welt:
Die Mutter liegt im Grabe, der Vater starb im Feld.

Der Vater zog schon lange zum Freiheitskrieg hinaus,
Er zog beim Hörnerklänge begeistert weg von Haus.

Er fiel in heißer Stunde, sein Blut, das floss so roth,
Es kam die Trauerkunde: der Vater, ach! war todt.

Die Mutter weinte kläglich, sie sah mich schmerzlich an,
Sie jammerte tagtäglich um ihn, den guten Mann.

Sie nahm, um Trost zu finden, die Bibel aus dem Schrein,
Sie hielt sie in den Händen und weint in's Buch hinein.

Bald schwiegen ihre Klagen; sie drückte mir die Hand,
Und schlief nach wenig Tagen im Grab, im kühlen Sand.

Nun hab' ich armer Knabe hienieden keinen Freund,
Die Mutter liegt im Grabe, die es so gut gemeint.

In Wind und Schnee und Regen lauf' ich die Füße wund,
Und einsam an den Wegen sitz ich so manche Stund'.

Ich flehe alle Leute um eine Gabe an,
Sie gehen auf die Seite: was hab' ich denn gethan?

Ach Gott, ich schloß mich gestern beim Spiel den Knaben an,
Sie suchten mich zu lästern: was hab' ich denn gethan?

Ich bin ein armer Knabe, doch Nachts beim Sternenschein,
Da lehr' ich still am Grabe der frommen Mutter ein.

Das Grab ist dann mein Bette, der Himmel ist mein Dach,
Des Kirchhofs heil'ge Stätte, sie ist mein Schlafgemach.

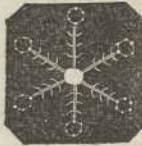
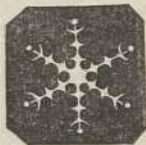
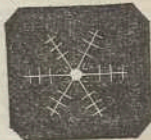
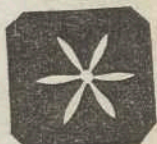
Und schlumm're ich gelinde, steigt sie aus ihrem Grab,
Und trocknet ihrem Kinde die letzte Thräne ab.

Ich träume vom Gewimmel der Engel um mich her:
Ach, wenn ich doch im Himmel bei meiner Mutter wär'!

Auflösung der Räthsel im 9^{ten} Hefte.

1. Das Ei.
2. Die Schnecke.
3. Roß und Reiter.
4. Handtuch.
5. Der Mensch als Kind, Mann und Greis.

Der Schnee.



Hast du auch schon Licht gegeben, wenn bei stiller Winterluft dir ganz kleine Schneeflöcklein auf das Kleid gefallen sind? Und hast du es dann bemerkt, daß diese Flöcklein alle aus wundervollen Sternchen bestehen? Etwa nicht? Ei, so betrachte einmal eine Schneeflocke durch ein Vergrößerungsglas, und du wirst staunen, wenn du die Regelmäßigkeit und Zierlichkeit der Schneesternchen erkennst, welche Gottes Finger so gebildet hat. Wir haben hier einige solcher Sterne vor uns, wie sie der Künstler in ihrer Vergrößerung gezeichnet hat. Es gibt übrigens noch viele andere Sternformen, und sie sind einfacher oder zierlicher, je nachdem die Flocken aus milder oder sehr kalter Luft herabfallen. Die meisten von ihnen haben sechs längere Eisnadeln; an diese größeren hängen sich dann viele kleinere Nadelchen, wie Zweige, an, und bilden so das allerliebste Sternlein, das dir gewiß gefallen wird. Ja, Gott ist groß, und die Wunder seiner Schöpfung sind unendlich!

Der Schnee entsteht dadurch, daß die Wolkendünste, d. h. die ganz kleinen Wassertheilchen in der Luft, gefrieren. Bei dieser Umbildung entstehen die kleinen Sternchen, und diese hängen sich nun eines an das andere, und bilden so die Schneeflocken, die bald darauf gar lustig zu uns hernieder tanzen.



Die zwei Rechthaber.

Zwei böse Nachbarn kommen zusammen auf dem Steg,
Und Keiner kann vorüber auf solchem schmalen Weg.

Es will auch Keiner weichen und Keiner rückwärts geh'n;
So streiten sie und zanken, und bleiben Beide steh'n.

Der Eine drängt den Andern, es folgt noch schlimm'res nach,
D'rauf stürzen endlich Beide zusammen in den Bach.

Wo Jeder Recht will haben, hat endlich Keiner Recht;
Vom Zanken kommt's zum Schlagen, und Beiden geht es schlecht.

Die Belagerung Zürichs.

(Im Jahr 1292).

Ein Schauspiel für die Jugend in zwei Abtheilungen:

a) Albrechts Lager. b) Die Frauen auf dem Lindenhof.

(Mit 3 Zeichnungen von Verdmüller.)

Personen des Lagers:

Herzog Albrecht von Oestreich (einaugig).

Zwei österreichische Herren.

Graf Hug v. Werbenberg (einaugig)

Ulrich v. Mazingen

Johann v. Bonnstetten

Heinrich v. Wart

Ritter Jakob von Frauensfeld

Vater Ambrosius, der Feldpfaffe.

Kuoni v. Stoden, der Hofnarr.

Ritter Nordorf

Werner Viberlin

Ein Trommler.

Ruprecht

Friedel

Schneppermann

Venerl

Mariannerl

Franzi

Rathsherren.

Söldner
des Herzogs.

Reitersfrauen

Gefeknechte. Ein Hirt, ein Fiedler, Blünderer, Wolf, Kriegssleute.

Requisiten: Eine Trommel, zwei Fätschen, einige Zelte, Würfel, Würfelsbecher, eine gelb und schwarze Fahne.

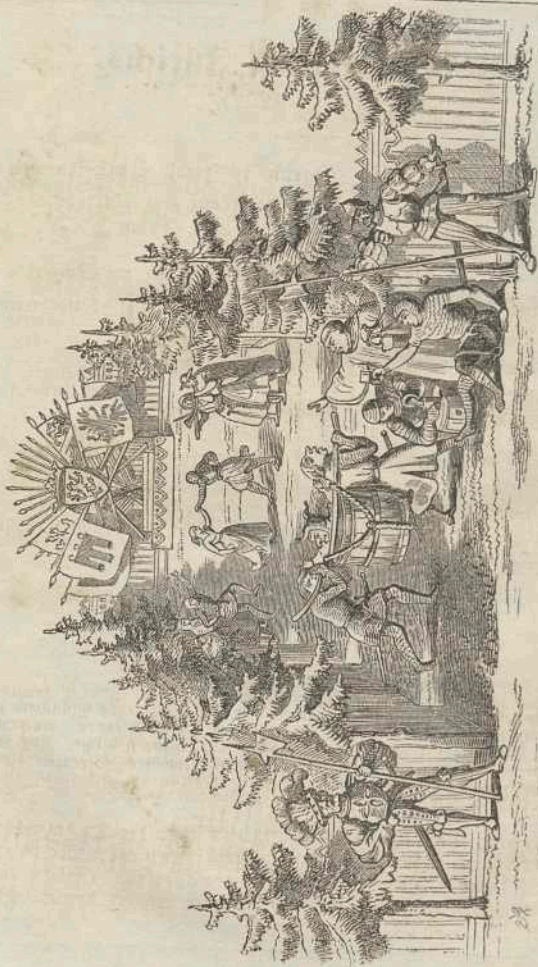
Erste Abtheilung.

a) Herzog Albrechts Lager.

(Zwischen den Bäumen im Hintergrund einige Zelte. Zwei Pickenmänner treten beim Beginn als Wache davor. In der Tiefe gehen Blünderer ab und zu, indem sie allerlei Gegenstände nach den Zelten schleppen. Auch auf der Höhe hinter der Bühne zeigt sich dann und wann flüchtiges Volk und Blünderer; ein Trupp Kriegssleute beraubt während des Folgenden einen Hirten, der umsonst die Hände ringt, seines Viehes).

Erster Auftritt.

Friedel, Schneppermann, Ruprecht, der Trommler, der Narr (eine Papierrolle in der Hand), Venerl, Mariannerl, Franzi und eine Schaar Kriegssleute. (Friedel und Schneppermann tragen ein Fätschen an einer Stange herein. Alle singen):



Theater im Freien.

Ein lustig Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne;
Wir schlagen dort, wir plündern hier,
Das Zelt ist unser Nachtquartier,
Die Freude uns're Sonne. :/:

Heut lehren wir in Städten ein,
In stolzen Burgen morgen;
Wir trinken Meth und trinken Wein,
Und für's Bezahlen läßt man sein
Den Herzog Albrecht sorgen. :/:

(Während des Liedes ist das Häßchen rechts im Vordergrund auf einen Stuhl, den ein Soldner herbeigetragen, gelegt und festgemacht worden. Der Trommler hat seine Trommel links auf den Boden gestellt; er, Ruprecht und einige Reifige setzen sich d'rum herum und würfeln auf derselben sehr eifrig. Die Weiber holen aus den Zelten Töpfe, Krüge u. dergl., zapfen Wein und bedienen die Krieger, trinken selbst auch tüchtig. Schneppermann trinkt aus seiner Sturmhaube).

Schneppermann (gegen die Plünderer). Tragt Alles in die Zelten! He, ihr da! dort oben auf dem Hügel ist noch ein volles Haus! Geht, nehmt, was ihr erwischen könnt! Geben's die Leute nicht gutwillig, so schlagt's nieder, zündet 's Häußl an! (Er trinkt). Ah! der Zürcherwein ist teuflermäßig sauer! (dem Narren die Hande hinhaltend). Da, Kuoni, trink, 's ist noch ein Fäßl voll da drüben im Keller. Trink! die Ritter vom Elsteden in Zürich d'rinnen bezahlen Alles.

Narr. Gib Acht, du Prahlhans, daß ihr Elsteden dir nicht auf dem Buckel tanzt!

Friedel (den Narren mit einem Arm umschließend). Ei, sei geschaid, Kuoni! He, Venerl, Mariannerl, schenkt Eins ein für unser lieb's Narrerl da! Trink und sing, Kuoni; morgen schlafen wir in Zürich das Häußel aus!

Narr. Laßt mich in Ruhe! Ich mag weder trinken noch singen.

Friedel (dicht bei ihm). Muhl wie surrig und schnurrig, Herr geheimer Rath! Und ich sag' dir, wenn du nicht singst, so stecke ich dich da in meine Tasche hinein.

Narr. Und ich, du Strauchdieb, sag' dir: ich singe nicht; den Takt aber will ich dir um die Nase schlagen, wenn du mich nicht ungeschoren lässest.

Schneppermann (sich dicht an seine andere Seite stellend), Bravo, Kuoni, schlag' den Takt da mit des Herzogs Stern-

guckerei. 's Ist kein Fiedelbogen, aber 's thut's gleich. Hei, Leutel, singt!

Alle (singen): Heut' lehren wir in Städten ein,
In stolzen Burgen morgen u. s. w.

(Der Narr schlägt mit der Rolle den $\frac{3}{4}$ Takt, doch so, daß er beim zweiten Taktschlag den Fiedel, beim dritten den Schneypermann derb in's Gesicht trifft. Die Weiden halten sich die Nasen und prallen zurück).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Ambrosius.

Ambrosius (die Hände zusammenschlagend). Jesus, Maria! welch' ein Sündenleben! welche Schlemmerei und Säuferi! Ist das ein Lager christlicher Kriegsleute, oder ein Sodom und Gomorrha?

Mariannerl (reicht ihm einen vollen Hafen). Vater Ambrosius, versucht ein Schlückl, und seid nicht böse wegen dem Bißl Fröhlichkeit. Wir haben heute gar einen starken Marsch von Wintertthur her gemacht. (Er nimmt den Hafen). Trinkt, Vater!

(Ambrosius trinkt macker).

Ruprecht (gibt dem Trommler einen Schlag). Betrügen willst du, Strolch? Sieben Augen hast g'worfen, nicht zwölf, du Kreuztaufend —

Ambrosius (zu Ruprecht). Halt ein, halt ein, du Lasterer! O, wie sie fluchen, wie sie saufen! (Er trinkt). Der Herzog bezahlt euch dafür, daß ihr seine Feinde, die Krämer, Schuhflicker und Grempler in diesem Zürich da unten schlagen sollet, nicht für's Sausen! (Er trinkt; Lenerl bringt ihm einen vollen Topf). Schämt euch, ihr durstigen Gurgeln! (Er geht trinkend ab. Man hört in der Szene eine Violine).

Franzi. Zuhe! Hans, der Fiedler, ist da! Laßt uns ein Länzl machen! (Sie springt zum Narren hin). Komm, du alter Brummelbär, tanz ein Bißl mit mir. Weißt, wir haben in Wien drunten zu Kaiser Rudolfs Zeiten so manches Hopserl gemacht. (Viele tanzen).

Narr. Du bist ein gutes Weiberl, Franz; mit dir tanz ich schon. (Sie tanzen. Fiedel hält dem Narren eine Pike zwischen die Füße; dieser fällt).

Franzi (zornig). 's Wär g'scheider, Fiedel, du würdest etwas Besseres thun. Hol' dein Faß her!

Narr (Franzi bei Seite führend). Wo haben sie das Faß? Ich will den großen Gefellen einen Streich spielen, daß ihr zu lachen habt.

Franzi. Da drüben in einem Keller. Sie haben ein Seil d'rum gebunden und werden's bald holen. Aber hör', sag' Nichts, die Richtensteiner Reiter haben den Boden eingeschlagen und den Wein gestohlen.

Narr. Desto besser; schid' sie bald nach! Sie beide sollen bald eure Narren sein (ab).

Franzi (beim Faß). He, Friedel, Schneppermann! Da kommt her; 's Faß ist leer.

Schneppermann (an's Faß klopfend). s' Ist hohl, wahrhaftig.

Franzi. So hohl, wie dein Schädel. Macht jetzt und schafft Wein her!

Friedel (nimmt Franzi am Arm). Zuerst tanzen wir noch Eins, Alte!

Franzi (reißt sich los). Nichts da! Paßt euch Beide (sie tanzt mit einem Andern)!

Friedel. Wo nehmen wir eine Stange her? Faßt das Seil fest umgebunden?

Schneppermann. Ei freilich; wir haben's ja aufrecht g'stellt, daß es nicht so stark schwappelt. (Beide ab. Die Musik schweigt, der Tanz ist zu Ende).

Ruprecht (sich erhebend). 's Ist genug für heute. Laßt uns Eins trinken und dann wieder an's Plündern gehn! (Die Spieler erheben sich).

Franzi. He, Reutl, 's ist ein Spaß los, ein Hauptspäß! der Narr spielt dem Friedel und Schneppermann einen Schalkstreich; er ist hinüber zum Faß.

Ruprecht. Wenn er nur den Boden nicht einschlägt; ich habe Durst, wie ein Schwamm.

Der Trommler (die Hände reißend). Morgen geht's auf die Stadt los. Man sagt, die Ellenritter haben ganze Kasten voll Golbgulden. Hei, das ist ein Fressen für unser Einen!

Leutl. Ja, man sagt aber auch, sie schlagen sich, wie Bären, und da könnte mancher Trommler in's Grab beißen müssen. (Vorn rechts erscheinen Friedel und Schneppermann, das Faß köpfings an einer Stange auf den Schultern tragend. Sie gehen gebeugt und langsam während des Folgenden über die ganze Bühne. In der Coullisse erscheint der Vater und schmunzelt, als er das Faß erblickt. Alle ziehn sich Etwas in die Tiefe zurück).

Friedel. Pläß, Pläß da!

Alle. Ruhe! Ruhe! Heil Friedel! Heil Schneppermann!
Der Narr, (der im Faß steckt, taucht empor, wirft den Deckel weg und reißt Friedel verb am Haar; dann taucht er hurtig unter).
Friedel (zornig). Schneppermann, du Hallunke, was reißeßt du mich am Haar?

Schneppermann. Was sag'st, Friedel? Bärenhäuter, schwapple doch nicht so!

Der Narr (auftauchend, gibt dem Schneppermann eine tüchtige Ohrfeige).

Schneppermann. Friedel, du Kreuz-Millionen-Friedel! Was schlägst du mich? Hab' ich an dem Sappermentsfaß nicht genug zu schleppen?

Friedel. Was sagst? Hast du mich nicht am Haar gerissen, du?

Der Narr (gibt dem Friedel eine Ohrfeige).

Friedel. Oh!! Au, au, au!! Teufelschnepper! Satans-schnepper, du! Was hast mit mir, he?

Schneppermann. Wart' nur, Kerl! ich schlage dich todt dafür. Der Narr (reißt den Schneppermann am Haar).

Schneppermann. Gaudieb! Oh! Strolch! Uh! Oh! Friedel, du schlechter Kerl! Bin ich denn schuld, daß der Wein im Faß schwappelt? Oh, mein Kopf!

Friedel. Ich schlage dich aus der Haut hinaus, elender Schnepper!

Der Narr (reißt den Friedel mit der Linken, und schlägt den Schneppermann mit der Rechten).

Beide. Au, au! Oh! Wart', wart, Strolch! Spitzhub! (Sie werfen das Faß zu Boden, springen wüthend auf einander los und balgen sich. Indessen schlüpft der Narr aus dem Faß und ab. Gelächter). (Trompetenmarsch hinter der Szene).

Alle. Fort! der Herzog kommt! der Herzog! Schafft die Fässer weg! (Alles eilig mit den Fässern ab, nur die Zeltwachen bleiben).

Dritter Auftritt.

Herr Albrecht und zwei östreichische Herren, Graf Hug v. Werdenberg, v. Bonstetten, v. Mazingen, v. Frauenfeld, v. Wart, Pater Ambrosius, der Narr, Krieger, ein Edelknahe (des Herzogs Stechhelm tragend), ein Edelknecht. (In der Tiefe links erscheinen zwei Trompeter, ihnen folgen in hübscher Ordnung und ganz kurzem Taktschritt, je 4 Mann im Glied, 12 Rickenmänner, hinter diesen der Fenner mit gelb und schwarzem Banner, begleitet von 2 Edelknechten, dann 12 Bogenschützen, die Armbrust leicht auf der rechten

Schulter tragend, hierauf der Herzog, die Herren, der Knabe, der Vater und der Narr, zuletzt 12 Lanzknechte. Der Zug geht in der Tiefe über die Bühne, dann rings um dieselbe und steht, wenn die Trompeten schweigen, so: die Widenmänner rechts, die Schützen in der Tiefe, die Lanzknechte links, Alles in Front. Die Herren gruppiren sich im Vordergrund, Fahrenträger und Geleit hinter ihnen).

Herzog Albrecht. Also, edle Herren von Werdenberg und Wart, ihr behauptet, daß diese Zürcher unsre gute Stadt Winterthur grundlos und hinterlistig überfallen haben?

v. Werdenberg. Ja, gnädiger Herr, grundlos und hinterlistig. Nun, da bin ich aber mit meinen braven Churwalschern wie ein Donnerwetter unter sie gefahren, und habe ihnen die Schädel so zerklöpft, daß sie noch manchen Monat daran zu pflastern haben werden.

Herzog. 's War ein schöner Sieg, mein tapftrer Hug, und nicht Guer erster. Ich hörte mit Freuden davon.

Vonstetten. Führt uns zum Sturm, mein Herzog, und dieses Zürich ist Guer, so schnell, wie man eine Hand umkehrt!

Herzog. Ei, Freiherr, was haben die Zürcher Euch gethan? Vonstetten Nichts; allein ich hasse diese Krautjunfer auf's Tiefste.

Mazingen. Mir haben sie einen Schwager befehdet, einen Dienstmann gestäupft und meine Forderungen verspottet. Soll denn kein Unterschied mehr sein zwischen altem Herrenblut und solchem Krämerwoll, zwischen ritterbürtigen Geschlechtern und solchen schäbigen Gremplern?

v. Wart. Ja, Herzog, Euch, unsern mächtigen Lehensherren, rufen wir um Schutz an gegen diese trokige Stadt.

Werdenberg. Sie wäre wahrlich einer der schönsten Edelsteine in Eurer herzoglichen Krone. Der Augenblick, sie zu erobern, ist günstig. Die Stadt ist von Mannschaft entblößt, ihr Muth gebrochen, Zuzug aus der Vogtei Uri erfordert Zeit. Laßt zum Sturm blasen, Herzog!

Herzog. Halt! Zürich hat feste Mauern und Bollwerke, wir selbst haben nur wenig Volk und kein Sturm- und Belagerungszeug, weil wir nicht eine wirkliche Heersahrt machen. Laßt uns also ohne Uebereilung handeln! Eine Züchtigung hat die Stadt verdient, und diese soll ihr werden. (Zum Narren.) Was meinst du, Kuoni?

Narr. Hm, ich meine, wenn das dein Vater, der hochselige Kaiser Rudolf, gehört hätte?



Herzog (in sinnender Stellung). Ja, dieses Zürich ist sein ganzes, glorreiches Leben lang sein Liebling geblieben. Hier baute er durch tapfere Thaten die erste Stufe zum Tempel seines Ruhmes. Dort oben auf dem Albisgrat standen sie, die glanzvollen Burgen des Regensbergers, Baldern und Uetliburg. Als sie stiegen, ging des Vaters Name dafür glänzend, wie ein heller Stern des Himmels, auf. Er war ein großer Mann! (Ein Trompetenschuß hinter der Szene). (Aufstehend.) Was soll's? Was ist das? Ein Edelknecht (erscheint). Eine Gesandtschaft von Zürich ist im Lager angekommen. Sie bittet, vor dem Herzog erscheinen zu dürfen.

Herzog. Führt sie hieher! (Der Edelknecht ab). Kriecht die Stadt zum Kreuz? — Fort, ihr Weibergedanken! Gedenke deines Hauses, Herzog Albrecht von Oestreich, deines Ruhmes!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Ritter Nordorf, Bernher Biberlin (mit verbundenen Augen von zwei Söldnern geführt, die ihnen die Binden lösen und abgehen).

Herzog. Nun? Bringt ihr die Unterwerfung der Stadt? Ich liebe die langen Reden nicht.

Nordorf (sich neigend und ihm ein Pergament überreichend). Hier unsere Beglaubigung, hoher Herr! Der Rath einer freien Reichsstadt Zürich sendet uns mit der Frage zu Euch: Warum bedroht Ihr uns plötzlich mit Krieg und überzieht unsern und des Königs Bann mit Brand und Plünderung?

Herzog (aufbrausend). Weil ihr mein Winterthur überfielt, weil ihr Kyburg, das Eigenthum meines Neffen, schädigt, weil ihr ein Raubgesindel seid, und vergeßt, was ihr dem Haus Habsburg schuldet!

Nordorf. O Herzog! Laßt Euch nicht von Hebern und Ohrenbläsern irre führen! Zürich weigert sich nicht, nach der Treue und der Freiheit seiner Väter Euch zu gehorchen. Seine Reichsunmittelbarkeit aber tastet nicht an; Euer Vater sowohl, als die frühern Könige, haben uns diese mit Brief und Siegel bestätigt, und wir werden sie bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen wissen. Zürich hat so viele Klagen anzubringen, als die Kyburger. Hört beide Theile, dann urtheilt! Dieß unsere Botschaft.

Pater Ambrosius (dem Herzog zuflüsternd). Und zwar eine hoffärtige Botschaft!

Herzog. Meine Antwort soll euch werden. Fort! auf Zürichs Mauern sprechen wir weiter davon!

Biberlin. Wir erwarten Euch dort, Euch und Euer Heer! (Welche Gesandte ab).

Herzog. Ritter Frauensfeld, gebt Befehl, das Lager höher an den Berg hinauf zu verlegen, damit wir stündlich sehen, was in der Stadt vorgeht. (Frauensfeld ab. Die Zelte verschwinden bald darauf.) Was meint ihr zu der Gesandtschaft, ihr Herren? — Tölpelige Leute, das!

Vonstetten. Es ist der Trost der Verzweiflung. Laßt sie kämpfen ohne Mannschaft!

Herzog (zum Narren). Soll ich stürmen, Ruoni?

Narr. Wenn sie keine Mannschaft haben, so bringt der Sieg keine Ehre; haben sie Mannschaft, so kriegst du Schläge.

Herzog. So? Zu Pferd, edle Herrn! Den Berg hinan! (Die Herren ab. Ihnen folgt, die Trompeter voran, in anderer Ordnung, je 2 und 2 Mann hoch, der Zug der Kriegsleute).

Zweite Abtheilung.

b) Die Frauen auf dem Lindenhof.

Graf Eglolf von Toggenburg, Hauptmann der Zürcher.

Freiherr Ulrich von Neuregenberg.

Rudolf von Wartensee, Probst der Chorherren.

Ritter Rordorf

Ritter Manes

Schultheiß Müllner

Wernher Biberlin

Konrad Thyo

Friedleber, Trüllmeister (Stelzfuß).

Ritter Jakob von Frauensfeld.

Frau Bilgeri.

Schneppermann.

Friedel.

Höfnerweiber, viele Frauen und Töchter, Kriegsleute, Volk, Musiker.

Requisiten: Eine weiß und blaue Fahne, eine Trommel, Rüstungen, Kesselhäuben, Waffen, Kränze, Gemüsekörbe.

Erster Auftritt.

(In der Tiefe Höckerweiber bei ihren Körben, vorübergehende Frauen und Töchter treiben Handel mit ihnen. Sie gehen mit den Körben ab, sobald die Frauen sich rücken. Auf der Höhe in der Ferne schlägt das herzogliche Heer das Lager auf.)

Toggenburg, Regensberg, Wartensee, Maneß,

Müllner, Thyo.

Toggenburg. Seid getrosten Muthes, meine Freunde! Ich habe von den Niederdörfler Schanzen aus das herzogliche Heer beobachtet. Es zählt kaum 1500 Mann. Und wenn uns aus den Ländern Uri und Schwyz, wohin die Boten abgegangen sind, auch nur einiger Zuzug wird, so wollen wir mit Gottes und der heiligen Märtyrer Hülfe den Feind leicht abwehren.

Thyo (zaghaft). Jesus! Wenn aber der Herzog vorher stürmt? Unse besten Leute sind verwundet, oder liegen gefangen in Winterthur.

Maneß. Nur keine Furcht, Thyo! Den Muthigen hilft Gott.

Müllner. Der Herzog überfällt uns, wie ein Dieb in der Nacht. Ihr werdet sehen, daß unsere Abgesandten bösen Bescheid erhalten.

Zweiter Auftritt.

Unter Trommelschlag erscheint, den Trüllmeister an der Spitze, ein Zug Kriegersleute und stellt sich in der Tiefe auf. Einige sind vintend, Andere tragen den Arm in der Schlinge, Einer hat den Kopf verbunden.

Trüllmeister (zu Toggenburg gehend). Hauptmann, hier bring' ich Mannschaft. Sie ist äußerlich ein wenig schadhast, wie ich; inwendig aber ist Alles in Ordnung.

Toggenburg. Schon gut, Friedleder! Es scheint, Du könntest wieder so gut laufen, als bei Winterthur.

Trüllmeister. O ja, sie haben uns dort wacker gejagt, aber (an den Stelzfuß schlagend) diesen da sollen sie mir nächstens bezahlen.

Toggenburg. Wie viel Leute haben wir auf den Mauern?

Trüllmeister. Im Ganzen und Summa Summarum dreihundert, macht zusammen, weil Jeder es mit zehn Habsburgern aufnimmt, dreitausend.

Toggenburg. Schick' deine Leute da als Wache an die Thore. Sie sollen dieselben durchaus nicht schließen. Der Herzog soll sehen, daß wir ihn nicht fürchten, und daß wir nichts Feindliches wollen.

Trüllmeister (geht zu seinen Leuten und macht zwei Abtheilungen). Ihr da, ihr geht an's Niederdörflerthor. Wenn der

Herzog hinein will, so schlägt ihn todt. Punktum! Marsch! (Eine Abtheilung mit dem Trommler links ab.) Ihr da, Leute, mir nach! (Rechts ab mit den Uebrigen.)

Wartensee. Da kommt unsere Gesandtschaft zurück.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Rordorf. Viberlin.

(In der Tiefe erscheint immer mehr Volk, worunter Frau Bilgeri und andere Frauen und Töchter.)

Rordorf. Freunde, wir bringen schlimmen Bescheid. Die Kyburger haben den Herzog so arg gegen uns in den Harnisch gesagt, daß wir uns auf Sturm und Belagerung gefaßt halten müssen.

Wartensee. Das ist wahrlich eine Fiobapost.

Viberlin. Hätten wir ihm nur 1000 Mann entgegenzustellen, so müßte er von der Belagerung absteigen. Seine Kriegsmacht ist nicht groß. In seiner Nähe sahen wir nur die Vasallen aus seinen hiesigen Erblanden.

Lhyo. Wo sollen wir sie hernehmen, diese 1000 Mann? Können wir sie denn aus dem Boden stampfen?

Müllner. O ihr Heiligen, beschützt ihr unsre gute Stadt!

Frau Bilgeri (mitten unter sie tretend). Erlaubt mir, edle Herren und Rathsväter, einen Vorschlag: Laßt uns den Herzog durch eine List täuschen! Gebt Befehl, Graf Toggenburg, daß das Zeughaus geöffnet werde, und daß die Frauen, Töchter und größeren Knaben sich als Kriegerleute ausrüsten, und in langem, lautem Herzug sich hier auf dem Lindenhof und auf den offenen Plätzen der Stadt dem Herzog zeigen. Er muß dann glauben, die Stadt sei voll von wirklichen Kriegsmännern. Ich will die Erste sein, die den Panzer anlegt.

Toggenburg. Ha, beim Kreuz Christi, Frau, das ist ein köstlicher Gedanke!

Regensberg. O Weiberlist, über alle List!

Toggenburg. Öffnet das Zeughaus! Die Frauen in den Panzer! Macht's bekannt in der Stadt. Das ist unsre Rettung! (Toggenburg, Müllner, Lhyo ab.)

Regensberg (zu den Frauen in der Tiefe). Seid ihr Alle dieser Meinung?

Die Frauen. Ja, ja, mit tausend Freuden! Ja, Ja!

Regensberg (zu den Männern). So geht, ihr Männer,

bringt Panzer, Sturmhauben, Schilde, Fahnen und Waffen herbei, Alles hieher! (Männer ab.)

Maneß (nimmt seine Kesselhaube ab und setzt sie der lächelnden Frau Bilgeri auf). Ei, welch' ein hübscher Kriegermann ist unsere Frau Bilgeri! Hier schaut her, Freunde!

Nordorf (nach der Höhe zeigend). Seht, ihr Herren! Hoch am Geißberg lagert sich der Feind, damit er sehe, was in der Stadt vorgeht. Albrecht wird gewiß flüchtig werden, wenn sich hier ein ganzes Heer zeigt und fröhlicher Waffenlärm zu ihm hinauf dringt.

Wartensee. Er wird glauben, der Zug von Uri und Schwyz sei angekommen, und wird sich dann zweimal besinnen, ehe er die Stadt angreift.

Viberlin. Seine Knechte haben schrecklich gehaust. Draußen bei der Spannweid haben sie den Brüdern Waser die Häuser niedergerannt und wie Türken überall Alles ausgeraubt.

Maneß (zu den Frauen). Sagt an, ihr wackern Töchter und Hausfrauen, wenn der Herzog nun wirklich stürmt, würdet ihr uns dann auch auf den Mauern den Feind abschlagen helfen?

Frau Bilgeri. Ja, Herr Ritter! Es gilt Zürichs Ehre, Zürichs Wohlfahrt! Stellt uns dem Feind entgegen; wir werden nicht vor ihm zittern!

Alle Frauen. Auf die Mauern! Auf die Mauern! Ja ja!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Toggenburg, Krieger. (Ersterer bringt eine weiß und blaue Fahne. Letztere tragen Rüstungen, Helme, Waffen herbei und vertheilen sie unter die Frauen, welche sich sofort kleiden und in der Tiefe in Reihen stellen).

Toggenburg (in die Szene rufend). Macht's weiter bekannt in der Stadt! Rüstet die Frauen im Zeughaus aus und schickt sie hieher, daß sie sich dem Zug anschließen! (Maneß die Fahne überreichend). Ritter Maneß, ich ernenne Euch zum Hauptmann über das Frauenheer. Ihr schlagt doch diesen Ehrenposten nicht aus? —

Maneß (lächelnd). Ein Maneß sagt nie Nein, wenn es gilt, der Stadt und den Frauen zu dienen.

Toggenburg. So mustert Eure Leute, bringt ein wenig Ordnung in die Reihen, laßt sie in langem Zug den Lindenhof umgehen, und zeigt dem Herzog uns're Macht!

Maneß (übergibt die Fahne der Frau Bilgeri, die mitten in der vordern Reihe steht). Euch sei das Banner der Stadt anvertraut. Es ist in treuen Händen.

Frau Bilgeri. Ich wills mit Ehren tragen. (Sie erhebt die Fahne und schwenkt sie rechts und links).

Maneß (vor der Front, zieht das Schwert.) Gebt nun Acht auf meine Befehle und laßt uns einen hübschen Zug veranstalten. (Sich umsehend.) Sind die Spielleute da? Ja, ich sehe sie dort hinter den Linden. (Zu den Frauen.) Gebt Acht und kehrt euch hübsch auf's Wort: Alle — links um!

Die Frauen (kehren sich, doch so, daß alle geraden Rotten rechtsum, die ungeraden linksum machen, und je zwei und zwei sich das Gesicht zusehen).

Maneß (lachend). Ei ei! Was ist denn das? Die Hälfte kehrt sich ja gegen den Detenbach, und das ist rechtsum! Nun, das nächste Mal wird's besser gehn. Hieher geschaut! (die Frauen machen Front). Beim Ruf: links um! müßt ihr euch Alle gegen den St. Peter kehren. Also: Kehrt euch — links um! (Es geschieht, jedoch so, daß die halbe Reihe auf einer Seite linksum, die andere Hälfte rechtsum macht). Das ist nicht gut! Schaut hieher! (Sie machen Front). Ihr müßt euch Alle gegen den St. Peter kehren. Verstanden?

Die Frauen. Ja ja!

Maneß. Aber, poß Morgenstern! was macht ihr für süße Gesichter? Ernsthaft dreingeschaut, wie's tapfern Kriegerleuten ziemt! (Die Frauen machen ernste Gesichter). Auf den Ruf: Vorwärts! spielen die Spielleute einen Kriegsmarsch, und ihr Alle tretet frisch zum Zuge an. Verstanden?

Die Frauen (lachend). Ja ja, Herr Ritter!

Maneß. Frisch dran! Laßt Männermuth in eurer Brust erwachen! Also: Kehrt euch — links! (Es geschieht. Er tritt auf den linken Flügel). Mir nach! Vorwärts! (Die Musik spielt. Die Frauen treten in festem, kurzem Taktschritt an). Das Banner hoch! Die Waffen geschwungen! (Es geschieht). He Zürich! He St. Felix!

Alle Frauen. He Zürich! He St. Felix! (Sauszen, Waffenschwingen, Fahنشwenken.)

(Der Zug bewegt sich so: Einmal rings um die Bühne, dann hinten rechts hinaus, vorn rechts hinein, gerade über die Bühne und hinaus, hinten links hinein, wieder rings um die Bühne, und steht auf Maneß's Ruf: Halt an! in einem Halbkreis vor den Zuschauern. Die Musik schweigt.



Toggenburg (zu den Führern). Unsere Hülfsmannschaft macht ihre Sache herrlich.

Regensberg (nach der Höhe zeigend). Dort oben wird's unruhig; 's ist eine Bewegung im Lager.

Toggenburg (zu Manes). Führt den Zug durch die Stadt, Ritter Manes, über die Plätze und Brücken, die man vom Lager aus sehen kann. Laßt Trommeln und Pauken und das Feldgeschrei erschallen; dann kehrt hieher zurück!

Manes (zu den Frauen). Kehrt euch — links! (Es geschieht). Trommler, schlag an: Vorwärts! (Mit dem Zug ab.)

Wartensee. Wer hätte so hohen Kriegsmuth in diesen stillen Herzen gesucht? Wahrhaftig, ich glaube, unsere Weiber machen Ernst aus dem Spiel, wenn der Herzog den Sturm wagt.

Trüllmeister (hinter der Szene): Wollt ihr laufen, ihr Strolche, ihr Strauchdiebe, ihr Schelme?

Wartensee. Ei, was gibts da für Lärm?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Trüllmeister (die gebundenen Friedel und Schneppermann herbei schleppend), zwei Kriegsmänner.

Trüllmeister. Hier bring ich zwei Habsburger Galgenvögel. Ich habe sie vor dem Kronenthor gefangen, wo sie in einem Haus Alles ausgeraubten. Gebt Befehl: sollen sie gehängt, geköpft oder ersäuft werden?

Schneppermann und Friedel (zitternd und schlotternd). O Gnade, Gnade! Barmherzigkeit!

Trüllmeister (mit dem Schwert vor ihren Augen suchtelnd). Betet ein Ave Maria, ihr Spitzbuben! Ihr müßt sterben.

Toggenburg. Halt, Friedele! Und ihr? Ihr nennt euch herzogliche Kriegsleute? Gemeine Diebe und Brandstifter seid ihr, und schändet die Waffen, die ihr tragt! Wir wollen den Herzog solcher Helden nicht berauben. Sie sind den Strick nicht werth. Stäupt sie mit flachen Schwertern zur Stadt hinaus!

Trüllmeister. Haut zu, Leute! Haut zu! (Er und die Krieger schlagen sofort auf Beide los, und eilen den Springenden und Wehrufenden nach).

(Auf der Höhe werden die Zelte abgebrochen.)

Regensberg (nach der Höhe zeigend). Die Täuschung ist gelungen! Seht, seht! der Herzog bricht sein Lager ab!

Rordorf. Ja, bei allen Heiligen! Gloria und Hosanna!

Unsere Weiber haben gesiegt. Die Stadt ist gerettet! (Trompetenstoß hinter der Szene).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Ritter Frauenfeld, ein Ritter, Thyo, Volk. Thyo (zu Toggenburg). Ritter Frauenfeld und der Ritter erscheinen als Abgesandte des Herzogs und bitten um Gehör.

Toggenburg. Willkommen in Zürich, edle Herren. Was ist Euer Begehr?

Frauenfeld (sich neigend). Wir erscheinen als Friedensboten des Herzogs. Er will euch, wackere Zürcher, lieber zu Freunden, als zu Feinden haben, und nimmt eure Friedensbedingungen an.

Toggenburg. Das freut uns. Sie sind, erstens: Jeder Theil, wir und die Kyburger, trägt den erlittenen Kriegsschaden an sich selbst.

Frauenfeld. Das ist billig. Zugestanden!

Toggenburg. Unsere in Winterthur gefangen liegenden Kriegerleute werden ledig gelassen.

Frauenfeld. Das soll geschehen.

Toggenburg. Beide Theile behalten sich den röm. König vor.

Frauenfeld. Zugestanden, und jeglicher Streit zwischen Kyburg und den Burgern von Zürich soll durch ein Schiedsgericht beigelegt werden, und zwar so, daß Zürich zwei Schiedsmänner und der Herzog zwei ernennen. Einen Obmann wählen diese Viere selbst.

Toggenburg. Mit dem ist Zürich zufrieden. So wäre denn der Krieg zu Ende. Meldet dem Herzog, Ritter von Frauenfeld, daß sein gerechter Sinn ihm die Herzen aller Zürcher gewonnen hat, und daß wir unverweilt uns're Boten an seinem Hoflager in Winterthur erscheinen lassen werden. (Alle Herren schütteln den Gefandten die Hände und gehen mit ihnen links ab).

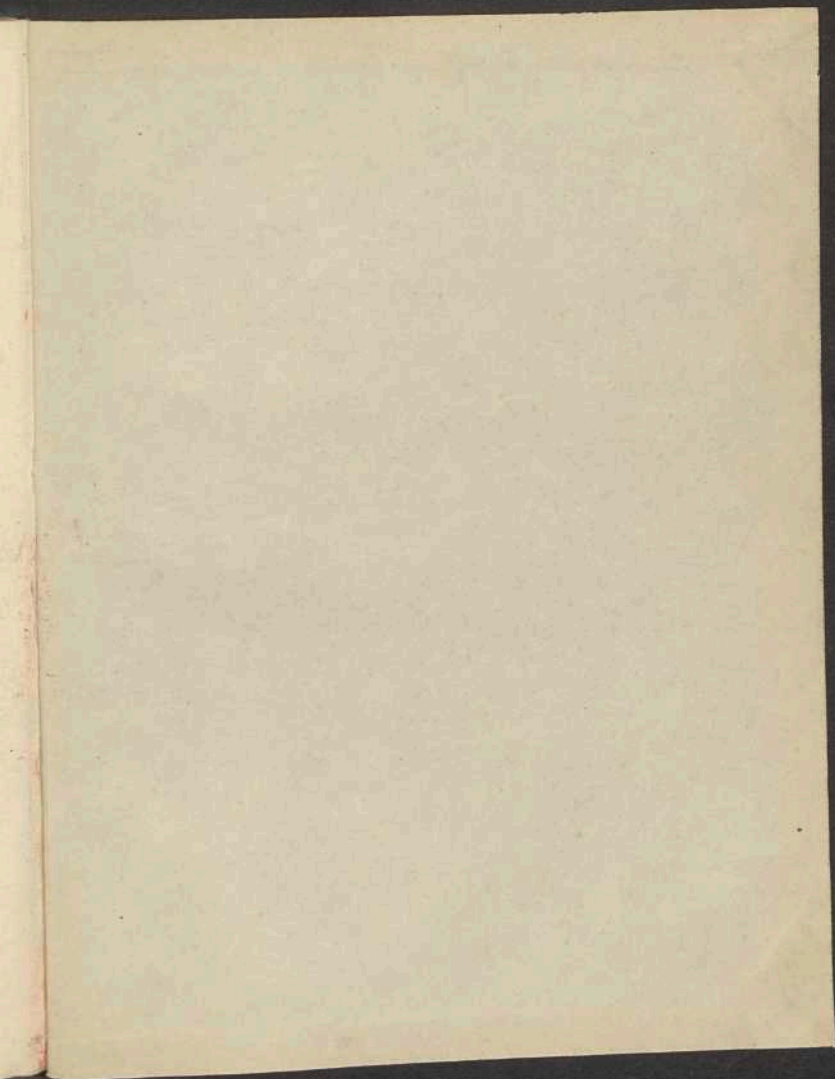
Siebenter Auftritt.

(Von Rechts erscheint Manes mit dem Zug, und hält in einem Halbkreis.)

Alle (singen, wo möglich mit Instrumentalbegleitung). Stimmt an mit hellem, frohem Klang u. s. w. (S. 3. Schulgesangbuch.) Während des Gesanges legen die Frauen Panzer, Waffen etc. ab; die Männer tragen Alles weg, und treten sofort wieder mit Kränzen auf, schmücken die Frauen damit, und Alles paart sich Arm in Arm. Am Schluß des Liedes Tanzmusik hinter der Szene. Alles tanzt einige Minuten, und walzt dann auf ein Zeichen hinter die Coulissen. Die Herzoglichen auf der Höhe marschiren ab).



Druck von G. Riesling in Zürich.



BIX1,467-9-12

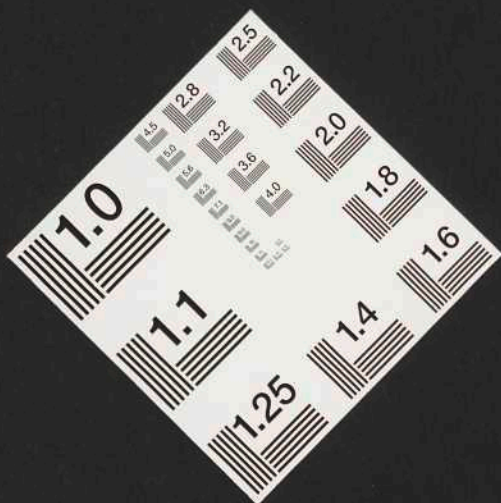
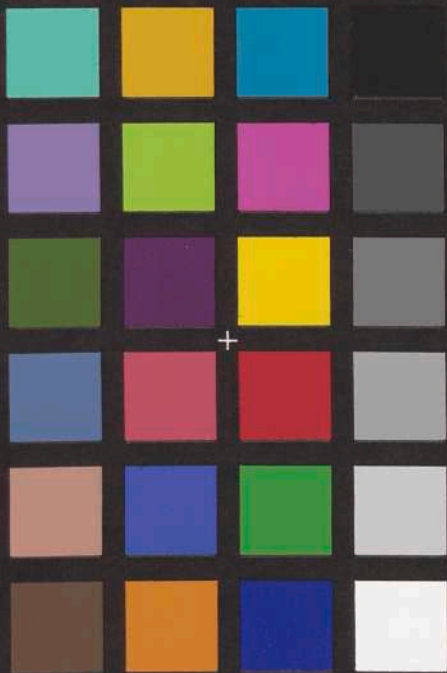
R





x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz